

23

WINTER
2015



WOHNHÄUSER FÜR FLÜCHTLINGE

CARSHARING

UNTERWEGS IN WILLICH

HEIMAT II

Liebe Mieterin, lieber Mieter,

die Welt hat sich gedreht und ist eine andere als vor einem halben Jahr. Als wir im Sommer an dieser Stelle über „Heimat“ geschrieben haben, sprachen wir von Menschen, die ihre Heimat gefunden hatten. Heute müssen wir über Menschen schreiben, die ihre Heimat verloren haben und auf der Suche nach etwas Neuem sind, von dem sie vorläufig nicht wissen, ob es als Heimat taugt.

Um zu ermessen, wie sich Flüchtlinge beispielsweise aus dem Irak, aus Syrien oder Afghanistan gerade fühlen, muss man nicht unbedingt selbst schon mal Hals über Kopf geflohen sein. Es reicht, ein bisschen Einfühlungsvermögen oder Phantasie zu entwickeln.

Wenn Sie sich vorstellen, in Ihrer Umgebung explodieren Bomben, es wird geschossen, Verwandte und Freunde werden verletzt oder sterben kann man ein erstes Gefühl entwickeln, wie sich diese Flüchtlinge fühlen und warum sie ihr Land verlassen. Auch während ihres Weges nach Europa müssen diese Menschen ein hohes Risiko eingehen. Denken Sie an die Schlepperorganisationen mit ihren obskuren Methoden und hohen finanziellen Forderungen, denken Sie an Transporte in Lkw in drängender Enge und wenig Luft. So wird verständlich, dass für diese Menschen Europa und damit auch Deutschland selbst unter den Bedingungen eines Flüchtlingslagers das „Gelobte Land“ ist. Für diese Flüchtlinge stellt sich dann die Frage, ist dies unsere neue Heimat?

Wir wollen als GWG in den Bereichen, wo unsere Kompetenz liegt, einen Beitrag leisten, anerkannten Flüchtlingen ein neues Heim zu geben, das unter Umständen auch zu ihrer Heimat werden kann. Das geht nicht von heute auf morgen. Wir werden aber die Herausforderung annehmen und im neuen Jahr anfangen.

Uns allen wünschen wir ein Jahr des Friedens und ein menschliches Miteinander.


 Peter Ottmann


 Diether Thelen

Vorstand der
 Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft
 für den Kreis Viersen AG



Diether Thelen

Peter Ottmann

INHALT

Editorial	2
GWG schafft Wohnungen für Flüchtlinge	3
Was halten GWG-Mieter vom Carsharing?	5
Neubau in Kempen am Heyerdrink	6
Richtfest in Willich-Wekeln	7
Stadtporträt Willich	8
Wechsel im Aufsichtsrat der GWG	11
Verabschiedung Norbert Wix	12
Tipps & News	
– Gemeinsam sicher wohnen	13
– Neu seit 1.11.2015: Änderung des Meldegesetzes	13
Das festliche Rezept	14
Personelles in der GWG	
– Bianca Böschges	15
– Elena Peters	15
Rätsel	15
Blick ins Bilderbuch	16

Impressum:

MieZe
 Mieterzeitschrift der



**Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft
 für den Kreis Viersen AG**

Ausgabe 23, Winter 2015 · Herausgeber: GWG

Redaktion: Peter Bauland

Sitz der Redaktion:

GWG, Willy-Brandt-Ring 17, 41747 Viersen

Auflage: 5.300

Alle Rechte vorbehalten. Die Weitergabe oder der Nachdruck von Artikeln ist nur mit Genehmigung der Redaktion möglich.

Titelbild:

Winterspaß in der Eishalle. Foto: Matthias Stutte

GWG WILL WOHNHÄUSER FÜR FLÜCHTLINGE BAUEN

DER FLÜCHTLINGSZUSTROM IST IN STADT UND KREIS ANGEKOMMEN



„Heimat“ hatten wir die einführenden Worte zum letzten Heft unserer Mieterzeitschrift überschrieben. Seither hat das Thema eine geradezu beklemmende Aktualität bekommen. Seit dem Sommer vergeht kaum ein Tag, an dem wir im Fernsehen nicht Bilder sehen von Menschen, die ihre Heimat Hals über Kopf verlassen haben, oft nur mit dem, was sie am Leib tragen. Die vornehmlich aus Syrien, Irak oder Afghanistan fliehen mussten, um ihr Leben zu retten und in Europa, am besten im reichen Deutschland Ruhe und vielleicht eine neue Heimat zu finden.

Auf der Flucht

Es sind dramatische Bilder. Bilder von Menschen zwischen großer Verzweiflung und großer Hoffnung. Menschen wie Jamal und seine fünfköpfige Familie, die im August deutschen Boden betrat.

Nach der Erstaufnahme in einem Sammellager in Dortmund wurden sie am 7. September „nach Geldern zugewiesen“ und wohnten hier ein paar Wochen wie viele andere Flüchtlinge auch in sehr beengten Verhältnissen. Dann schienen sie Glück zu haben.

In der Wohnanlage an der Glockengasse meldete die GWG den seltenen Leerstand einer Wohnung. Im November erhielt die fünfköpfige Familie hier ein Zuhause; im Wohnzimmer steht bereits der Weihnachtsbaum und kündigt vom nahen Christfest. Und plötzlich die Hiobsbotschaft. Mit Verweis auf das Dubliner Abkommen, wonach derjenige EU-Staat das Asylverfahren durchführen muss, in den der Asylbewerber zuerst eingereist ist bzw. auf den die Visa ausgestellt waren, in diesem Fall Tschechien, droht jetzt die Abschiebung aus Deutschland.

Als Christen hatte die Familie lange Jahre in Bagdad gelebt. Paradoxerweise hatte die Religionsfreiheit unter dem Regime des Diktators Saddam Hussein einen verhältnismäßig hohen Stellenwert. Erst mit dem Ausbruch des Irak-Krieges und den blutigen Auseinandersetzungen zwischen Schiiten und Sunniten wurde die Lage für die Christen lebensgefährlich. Terrorakte und Tote gehörten nun zum Alltag.

75 Prozent der christlichen Bevölkerung verließen seit 2003 die Hauptstadt, um im kurdischen Norden des Irak oder in den Nachbarstaaten Türkei, Syrien und

Jordanien Schutz zu suchen. So auch das Ehepaar, das sich zunächst in Arbil, der Hauptstadt der Autonomen Republik Kurdistan, niederließ. Im August 2014 standen dann die Terroristen des sogenannten Islamischen Staates (IS) kurz vor Arbil. Es wurde Zeit, die Koffer zu packen.

Vergleichsweise komfortabel gelangte die Familie im Flugzeug nach Deutschland. Andere Flüchtlinge traf es viel härter – die Fernsehbilder von endlosen Marschkolonnen oder oft tödlichen Bootsüberfahrten haben sich uns ins Gedächtnis eingebrannt.

Ehrenamtliche prägen „Willkommenskultur“

In den letzten Wochen haben die Medien einen Begriff so lange wiederholt, dass er nun alle Chancen zum „Wort des Jahres“ hat – „Willkommenskultur“. Verkörpert wird dieses positive Verhalten durch die unzähligen Helferinnen und Helfer im ganzen Land, die an den Grenzen den erschöpften Ankömmlingen helfen oder in den provisorischen Unterkünften den Flüchtlingen Rat und Tat anbieten. Nicole Landwehr aus Geldern ist so jemand.

Über das soziale Netzwerk Facebook hat sich in Geldern etwa Anfang Oktober ein Kreis von Ehrenamtlichen zusammengefunden, dem Frauen und Männer, Alt und Jung genauso wie pensionierte Lehrer oder auch Schüler angehören. Frau Landwehr nennt es lächelnd ihr „Privatvergnügen“, den Flüchtlingen bei Behördengängen oder Arztbesuchen zu helfen.





Nicole Landwehr mit einigen ihrer Schützlinge.

Ordentliche Englischkenntnisse sind vonnöten, weil die meisten „Refugees“ neben ihrer Landessprache noch leidlich Englisch können, die wenigsten aber auch nur ein paar Brocken Deutsch. Wenigstens zu Beginn.

Aufdringen will sie ihre Hilfe nicht, die Flüchtlinge müssen damit einverstanden sein und Interesse zeigen. „Es läuft gut“, sagt sie noch einen Tag, bevor die drohende Abschiebung bekannt wurde. Nicole Landwehr trifft die neue Entwicklung hart, weil sie die Familie als ausgesprochen integrationswillig erlebte. Bereits vor Beginn der obligatorischen Deutschkurse im Februar hatten sie begonnen, deutsche Redewendungen zu lernen. „Wir wollen ein normales Leben in Frieden führen und eine Zukunft haben“, hatte der jüngste Sohn gesagt. 20 Tage vor Weihnachten steht wieder alles in den Sternen.

Flüchtlingswohnungen nicht aus dem Bestand

Die schnelle Wohnunterkunft für eine Flüchtlingsfamilie in Geldern ist eher ein Glücks- und ein Zufall. Lediglich in begrenztem Umfang stehen derzeit 47 unvermietete Wohnungen im Geschäftsbereich der GWG, also vor allem im Kreis Viersen, für die Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung. Tatsächlich hat sich die Situation auf dem bisher in Angebot und Nachfrage ausgeglichenen Wohnungsmarkt durch den anhaltenden Flüchtlingszustrom bereits heute drastisch verändert. Eine Wohnraumversorgung der Flüchtlinge ist nicht aus dem Wohnungsbestand heraus zu leisten.

Das stellt gemeinnützige Wohnungsunternehmen wie die GWG vor besondere Herausforderungen, wie sie noch vor

Jahresfrist nicht absehbar waren. Die GWG will und wird einen Beitrag zur mittelfristigen Bereitstellung von neu zu schaffendem Wohnraum leisten, wie Vorstand Diether Thelen vor einigen Wochen auf einer Pressekonferenz erläuterte.

„Wir sehen es aber nicht als unsere Aufgabe an, kurzfristig zur Erstversorgung Zeltlager, Hallen oder Wohncontainer zu errichten“, fügte er hinzu.

Ein Rechenmodell

Um den Wohnraumbedarf für Flüchtlinge im Kreis Viersen zu verdeutlichen, nahm die GWG eine modellhafte Berechnung vor. Danach könnte sich folgende Situation ergeben:

Wenn seit 2014 bis 2016 zwei Millionen Flüchtlinge nach Deutschland kommen, darf und wird voraussichtlich die Hälfte von ihnen bleiben, also eine Million in ganz Deutschland.

Der Kreis Viersen mit seinen 300.000 Einwohnern nimmt rechnerisch 3.750 Personen auf, ohne dass dabei die freie Ortswahl oder Einflüsse des Arbeitsmarktes berücksichtigt sind.

Wohnungsbedarf. Wenn 85 % davon in Familien mit 4 Personen und der Rest alleinstehend lebt, ergibt sich ein Wohnungsbedarf von 1.359 Einheiten für 797 Familien und 563 Alleinstehende.

Wohnflächenbedarf. Wir legen zugrunde: 75 qm für Familien, 35 qm für Alleinstehende. Dann entsteht im Kreis Viersen ein Wohnflächenbedarf von 79.453 qm.

Grundstücksbedarf. 113 baureife, verfügbare Grundstücke werden benötigt mit einer Fläche von insgesamt 203.400 qm (1.800 qm je Gebäude).

Investitionsbedarf. Um den berechneten Wohnraum zu schaffen, ist ein Investitionsvolumen von 158,9 Mio. EUR allein im Kreisgebiet erforderlich. Dafür lassen sich 113 Wohnhäuser mit jeweils 12 Wohneinheiten errichten, je Gebäude heißt das: 1,4 Mio. EUR (untere Grenze).

Lösungsvorschlag der GWG

Die GWG sieht sich unter bestimmten Voraussetzungen in der Lage, einen Bei-

trag zur Lösung der Wohnraumprobleme zu leisten. Dazu zählen planungsrechtlich eine schnelle Bebaubarkeit und auch die Verfügbarkeit des jeweiligen Grundstücks.

Denkbar ist die Errichtung von Wohnhäusern mit jeweils 10–12 Wohnungen. Die Bauweise würde Qualität in der Substanz haben, allerdings einen schlichten Innenausbau aufweisen. Attribute wie Balkone oder ein Aufzug würden zunächst fehlen, könnten aber nachgerüstet werden. Es soll sich um eine nachhaltige bauliche Lösung handeln.

Diese Neubauten könnten an die Gemeinde für einen Zeitraum von zehn bis zwölf Jahren bei einer Miete von derzeit 5,65 EUR wie für öffentlich geförderte Wohnungen vermietet werden und anschließend in eine „normale“ Wohnnutzung überführt werden. Während der Mietzeit würde die Gemeinde die „innere“ Instandhaltung übernehmen. Danach würden Türen, Böden und Sanitärartikel erneuert sowie nachträglich Balkone und Aufzüge eingebaut.

Die GWG legt Wert darauf, so sagte der Vorstand, dass

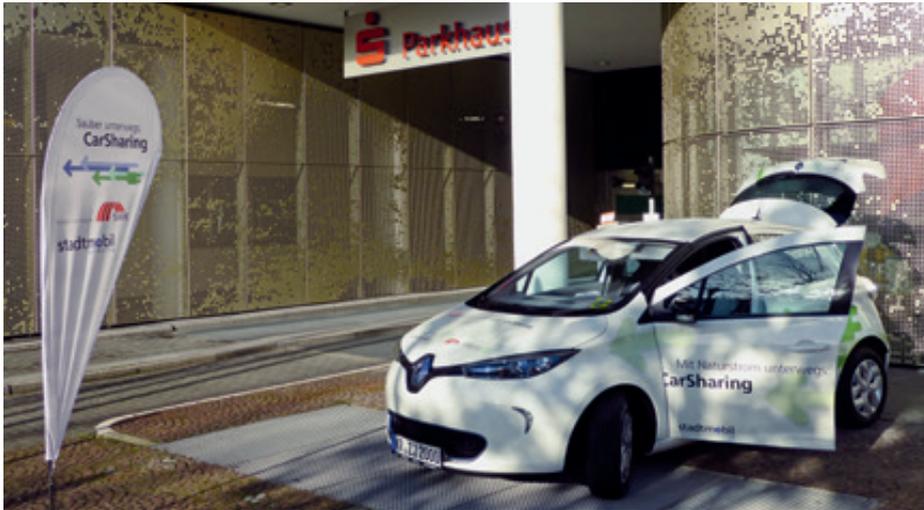
- die laufenden und geplanten Modernisierungs- und Investitionsmaßnahmen für den Wohnungsbestand nicht von den Neubauvorhaben tangiert werden;
- dass also nicht Flüchtlinge gegen die übrige Bevölkerung „ausgespielt“ werden können;
- dass Lage und Umfang auf die Akzeptanz der Bevölkerung stoßen muss.

Am weitesten fortgeschritten sind die Pläne zur Errichtung eines Mehrfamilienhauses am Eichenweg in Brüggen. Hier hat der Gemeinderat der Planung prinzipiell zugestimmt. Danach soll das Gebäude zwölf Wohnungen aufnehmen, jeweils 70 bis 80 qm groß, in die 50 bis 60 Flüchtlinge einziehen könnten. Bei zügigem Baugenehmigungsverfahren und einem alsbaldigen Baubeginn wäre mit einer Fertigstellung im ersten Halbjahr 2017 zu rechnen.

Im Stadium der Sondierung und Suche nach geeigneten Grundstücken führt die GWG derzeit Gespräche mit den Städten und Gemeinden Schwalmtal, Willich, Tönisvorst und Meerbusch.

SAGEN SIE IHRE MEINUNG ZUM CARSHARING

UMFRAGE UNTER ALLEN MIETERN: WÜRDEN SIE SICH EIN AUTO MIT ANDEREN TEILEN?



Das eigene Auto ist der Deutschen liebstes Kind. Autos brauchen viel Platz, selbst wenn sie stehen – Straßenraum, Parkplätze, Garagenhöfe oder Tiefgaragen. Platz, der auch anders genutzt werden könnte: für Spielplätze, Bolzplätze oder ein grünes Wohnumfeld. Die Voraussetzung wäre, dass Autofahrer bereit sind, sich einen bereitgestellten fahrbahnen Untersatz der Car-Sharing-Flotte mit mehreren Nutzern zu teilen, um so die Zahl der Autos zu reduzieren. Dies will in einfachen Worten das Konzept des „Car-Sharing“, des Auto-Teilens.

Anfang des Jahres können alle GWG-Mieter an einer schriftlichen, anonymen Umfrage teilnehmen und ihre Meinung zum Carsharing sagen. Konzipiert und ausgewertet wird der Fragebogen von Jan Thelen, der eine Studie im Rahmen seiner Dissertation an der Bauhaus-Universität in Weimar erstellt. Der junge Bauingenieur, der im Kempener Architekturbüro Udo Thelen arbeitet und bereits an Bauvorhaben der GWG mitgewirkt hat, bedankt sich vorab für die Mitwirkung der Mieter.

Ziel seiner Studie ist es, die Auswirkungen einer veränderten Pkw-Nutzung auf die Entwicklung neuer Wohnbauprojekte zu untersuchen. Dabei richtet Jan Thelen seinen Blick weniger auf dicht besiedelte Großstädte, sondern auf kleinere und mittelgroße Städte in NRW. In einem ersten Schritt soll festgestellt werden, ob der Carsharing-Bedarf auch in eher ländlichen Regionen tatsächlich vor-

handen ist. Die GWG als größte Wohnungsgesellschaft im Kreis Viersen erschien ihm ein optimaler Partner, der sich auch gerne bereit erklärt hat, das Vorhaben zu unterstützen.

In den chronisch verstopften Innenstädten von Köln oder Düsseldorf wurde das Carsharing oft aus der Not heraus geboren. Wer zu keiner Zeit einen Stellplatz vor seiner Haustür findet, überlegt sich zwangsläufig Alternativen. Die „organisierte, gebührenpflichtige Nutzung eines Autos von mehreren Personen“, so die Definition des Carsharing, gewinnt dabei an Bedeutung. Anders als bei klassischen Mietwagenangeboten kann das Auto aus dem Carsharing-Pool nach erfolgter Anmeldung jederzeit auch für Kurzfahrten gemietet werden. Abgerechnet wird nicht nach Tages- oder Wochenendpauschalen mit Freikilometern wie beim Mietwagen, sondern lediglich nach den tatsächlich gefahrenen Kilometern.

In der Theorie findet man viele gute Gründe, am Carsharing-Modell teilzunehmen. Wer sein Auto nur zur Erle-

digung des wöchentlichen Großeinkaufs oder zum gelegentlichen Besuch entfernt wohnender Freunde und Verwandte nutzt, fährt auf jeden Fall kostengünstiger und dennoch komfortabel. Auch Familien oder Paare, die einen zweiten PKW nur für Ausnahmefälle besitzen, können beim Carsharing auf einen modernen PKW zugreifen. Und womöglich fällt den älteren Autofahrern auf diese sanfte Tour der Abschied vom eigenen Auto und letztlich vom Führerschein leichter. Ganz sicher wird derjenige, der keinen eigenen Wagen aber einen Führerschein besitzt, vom neuen Angebot profitieren.

Um die Vorzüge, die Carsharing auch im ländlichen Raum bieten kann, einer möglichst großen Zahl an Nutzern zugänglich zu machen, müssen die Stationen an geeigneter Stelle liegen. Eine Anordnung des Auto-Pools im direkten Wohnumfeld und eine Integration in das Konzept der Immobilie erscheinen daher als sinnvollste Lösung. Neben den Vorteilen für die Mieter kann auch der Vermieter die Attraktivität seiner Immobilien steigern. Bei frühzeitiger Planung und konsequenter Umsetzung entstehen umweltfreundliche Wohnanlagen ohne übermäßig störendes Blech am Straßenrand und ohne großflächig asphaltierte Parkplätze zugunsten von sicheren und ruhigen Spiel- und Grünflächen.

Je nach Ausgang dieser Studie will Jan Thelen im weiteren Verlauf seiner Promotion in Zusammenarbeit mit Planungsämtern und Carsharing-Anbietern Konzepte erarbeiten, um eine erfolgreiche Integration in Neubauvorhaben Realität werden zu lassen. Die GWG-Mieter können daran mitwirken, indem sie die Umfrage beantworten.

pb

Autofreundliche Architektur ist nicht unbedingt menschenfreundlich.



IN BESTER LAGE UND DENNOCH BEZAHLBAR

WOHNUNGEN FÜR JUNGE FAMILIEN UND SENIOREN AM HEYERDRINK IN KEMPEN



Vorder- und Rückansicht des zweigeschossigen Mehrfamilienhauses für Senioren.



Kempen ist eine äußerst attraktive Stadt zum Wohnen und Einkaufen und hat eine Altstadt, um die sie weithin beneidet wird. Diese Lage macht preiswerten Wohnraum gerade im näheren Umfeld des Innenstadtrings zur absoluten Mangelware. Hier will die GWG in den nächsten beiden Jahren Abhilfe schaffen und bezahlbare Wohnungen vor allem für junge Familien und Senioren bauen.

Auf dem ehemaligen Tankstellengelände im Innenbereich von Heyerdrink und Möhlenring plant die GWG den Neubau von vier Mehrfamilienhäusern. Bis zu 60 Mietwohnungen sollen so entstehen, je zur Hälfte öffentlich gefördert und frei finanziert. Vorgesehen sind Mietpreise von unter sechs Euro pro qm für die geförderten Wohnungen und von

unter acht Euro für Wohnungen ohne Wohnberechtigungsschein. Mit der Bauplanung beauftragt ist das Kempener Architekturbüro Thelen.

Vor etwa einem Jahr hatte die Kempener Stadtverwaltung ihre Absicht erstmals im Fachausschuss des Stadtrates vorgestellt. Die Zielrichtung war eindeutig: „Die Stadt braucht dringend bezahlbaren Wohnraum.“ Als Partner wurde die GWG gewonnen, die zuletzt bereits an der Wiesenstraße Wohnungen für Senioren nach dem Modell „Wohnen mit Service“ errichtet hatte. Das Planverfahren wurde eingeleitet, die Öffentlichkeit beteiligt, vor allem wurden natürlich die unmittelbaren Nachbarn befragt. Danach wurden aufgrund von Anregungen des Architekten Udo Thelen noch einmal Änderun-

gen vorgenommen, die dem städtischen Planungsausschuss Ende November vorgestellt wurden.

Auf dem eigentlichen Tankstellenareal direkt an der Straße Heyerdrink soll nach jetzigem Planungsstand ein viergeschossiges Wohnhaus mit etwa 20 Wohnungen entstehen, die sich bei Wohnflächen bis 90 qm vor allem für junge Familien eignen. Dahinter sollen in zweiter Reihe hinter den Häusern am Möhlenring zwei dreigeschossige Häuser gebaut werden, deren Wohnungen von Größe (rund 50 qm) und Zuschnitt her auf die Bedürfnisse älterer Mieter ausgerichtet sind.

Ebenfalls an ältere Bewohner oder auch Singles richtet sich das Mehrfamilienhaus als Abschluss des Areals zur Bebauung entlang der Ludwig-Jahn-Straße. Anders als ursprünglich vorgesehen, soll dieses Gebäude mit Rücksicht auf Bürgerwünsche aber nur zwei- und nicht dreigeschossig sein, wodurch fünf Wohnungen weniger untergebracht werden können. Eine Tiefgarage für Pkw wird vom Heyerdrink aus erschlossen. Mehr Stellplätze wird es an den Häusern geben.

Dieser Bebauungsplan-Entwurf liegt jetzt noch einmal öffentlich aus und wird dann vom Kempener Stadtrat voraussichtlich Anfang 2016 „abgesegnet“. Architekt Thelen rechnet mit einer Vorlaufzeit von einem halben Jahr „nach Baurecht“, so dass – wenn alles gut läuft – Mitte 2016 Baubeginn sein könnte.



BEZAHLBARES EIGENTUM IN FAMILIENFREUNDLICHER UMGEBUNG

KÜNFTIGE BEWOHNER ALS GÄSTE BEIM RICHTFEST FÜR FÜNF REIHENHÄUSER IN WILLICH-WEKELN



Noch viel Ackerland: Wekeln im Jahr 1999.

„Am 4. Dezember feierte die GWG in Willich-Wekeln das Richtfest für die Neubauten von fünf Reiheneigenheimen. Nachdem sich die Regenwolken verzogen hatten, sprach Zimmermann Reinhard Speck aus lichter Höhe den Richtspruch, und Willichs Bürgermeister Josef Heyes freute sich, dass unter den zahlreich vertretenen künftigen Bewohnern einige junge Familien mit kleinen Kindern waren.

Seit Juni 2015 entstehen am Bonnenring nach den Plänen des Willicher Architekten Norbert Rennen (bp Architekten) Häuser im niederrheinischen Stil, bei dem Klinker und Putzfassaden die Optik bestimmen. Während die Mittelhäuser mit Satteldächern bedeckt sind, erhalten die beiden Eckhäuser durch Pultdächer interessante gestalterische Akzente. Fertigstellung und Bezug der Reihenhäuser erfolgen im kommenden Sommer 2016; alle Eigenheime haben bereits ihre Käufer gefunden.

Charakteristisch für die Reiheneigenheime mit den Hausnummern 191–199 und Wohnflächen zwischen 121 und 135 qm sind die bezahlbaren Preise bei wertiger Ausstattung – ab 299.000 EUR je nach Grundstückgröße. Im Kaufpreis enthalten sind u. a. eine Garage und ein Stellplatz. Als typisch kann dieses Beispiel gelten: Das Mittelhaus auf einer Grundstücksfläche von 249 qm verfügt über eine Wohnfläche von 129 qm und

zusätzlich 64 qm Nutzfläche. Der Neubau hat Küche, Diele, Gäste-WC, Wohn- / Esszimmer, drei Schlafzimmer, Bad und ausgebauten Dachstudio, ist voll unterkellert, wird mit Gas zentral geheizt, hat eine Fußbodenheizung sowie eine solarunterstützte Warmwasserbereitung und gehört zur günstigen Energieeffizienzklasse A.

Architekt Rennen betonte, dass alle Häuser „in GWG-Tradition massiv Stein auf Stein errichtet“ wurden. Sodann brachte er einige Zahlen ins Spiel: Seit Baubeginn wurden 1326 Kubikmeter Erdreich bewegt. Insgesamt wird eine Wohnfläche von 647 qm geschaffen; die fünf Häuser messen einen umbauten Raum von 3520 Kubikmeter. Aktuell werden 500 qm der Fassadenflächen mit Verblendsteinen

verklankert; der Rest erhält ein Wärmeverbundsystem. Zufrieden meinte der Architekt: „Das Wetter hat es gut mit uns gemeint. Wir sind im Moment gut im Zeitplan.“

Mit diesem Bauvorhaben setzt die GWG im unverändert wachsenden Ortsteil der Stadt Willich ihre Politik fort, Wohneigentum zu vernünftigen Preisen in familienfreundlicher Umgebung zu schaffen. GWG-Aufsichtsratsvorsitzender Günter Werner rief die bisherigen GWG-Projekte in Wekeln noch einmal in Erinnerung. Vornehmlich am Bonnenring, aber auch an der Rubinstraße hat die GWG seit dem ersten Spatenstich auf der grünen Wiese Anfang 1996 insgesamt 48 Reiheneigenheime sowie drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 23 Wohnungen gebaut. Und für die Zukunft sind weitere Neubauten in Wekeln projektiert.

Als Beitrag zur Infrastruktur für das Wohngebiet Wekeln zählt übrigens auch der Neubau des Christian-Morgensstern-Kindergartens am Rande des Gewerbestands Stahlwerk Becker, der im Sommer 2014 fertiggestellt und an den Förderverein Waldorfpädagogik Willich verpachtet wurde.

Bald ist Wekeln zwischen Willich und Schiefbahn zu einem eigenen Stadtteil mit bald 6.000 Einwohnern herangewachsen, und die GWG hat Wesentliches dazu beigetragen.

pb



WEKELN UND MÜNCHHEIDE STEHEN FÜR DIE ZUKUNFT

UNTERWEGS IM GESCHÄFTSGEBIET DER GWG: WILLICH



Wohngebiet Willich-Wekeln

Alle Fotos: Michael Pluschke, Pressestelle Willich.



Brücke Willich-Wekeln

Rund 4.550 Wohnungen vermietet die GWG im Kreis Viersen sowie in den Städten Krefeld, Meerbusch und Geldern. Das Geschäftsgebiet reicht also vom Rhein bis zur holländischen Grenze und zählt rund 600.000 Einwohner. Wer hier am linken Niederrhein lebt, hat die Natur direkt vor der Haustür und sehenswerte Städte mit attraktiven Geschäften, Sport- und Kulturangeboten in erreichbarer Entfernung. In einer Serie stellen wir Städte und Gemeinden aus unserem Geschäftsgebiet vor. Heute ist die Stadt Willich an der Reihe, wo die GWG insgesamt 708 Wohnungen vermietet hat, aufgeteilt nach Stadtteilen: in Alt-Willich 287 Wohnungen, Anrath 257, Neersen 101 und Schiefbahn 63.

„Schwanstadt“, „Mittelstadt“ oder „Schanwin“ – die Bürger der Gemeinden Willich, Anrath, Schiefbahn und Neersen ließen Ende der 60er Jahre ihre Phantasie spielen und produzierten am Fließband Namen für den Zusammenschluss ihrer vier Gemeinden. Nach dem Beschluss der Landesregierung zur kommunalen Neugliederung war der drohende Verlust der Selbständigkeit zunächst auf großen Widerstand gestoßen, vor allem bei den beiden Gemeinden Anrath und Neersen.

Als der Zusammenschluss nicht mehr zu verhindern war, ging es nur noch um den Namen der neuen Stadt. Letztlich siegte bei der Namensgebung die Größe,

aber auch die Vernunft. Mit dem am 1. Januar 1970 in Kraft getretenen „Gesetz zur Neugliederung des Kreises Kempen-Krefeld und der kreisfreien Stadt Viersen“ vom 18. Dezember 1969 wurden die vier Gemeinden zur Stadt Willich zusammengeschlossen.

Heute, 45 Jahre später, sind sich vor allem die Schiefbahner und Alt-Willicher zwar immer noch nicht grün, was in meist maßvollem Rahmen im Karneval und bei Fußball-Derbys ausgetragen wird. Die Rivalität lässt sich indes gut ertragen, weil Willich eine prosperierende Stadt ist mit einer beneidenswerten Randlage zwischen der Landeshauptstadt Düsseldorf und den Großstädten Krefeld

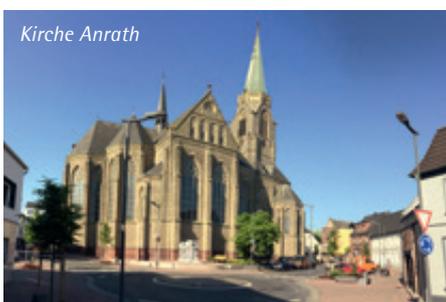
und Mönchengladbach, umgeben von den Autobahnen A 44 und A 52 und einer schnellen Anbindung zum Flughafen Düsseldorf. Für örtlich angesiedelte Unternehmen wie auch für Berufspendler ist dies ein großer Standortvorteil. Die Stadt Willich zählt 52.627 Einwohner (Stand: Ende 2014). Der mit Abstand größte Stadtteil ist Alt-Willich mit rund 22.501 Einwohnern und damit grob gerechnet so groß wie Schiefbahn (11.894) und Anrath (11.305) zusammen. Kleinsten, aber keineswegs unbedeutendsten Stadtteil ist Neersen mit 6.927 Einwohnern.

Schloss Neersen und die Festspiele

Wer nach Sehenswürdigkeiten im Stadtgebiet sucht, landet schnell in Neersen. Die Kapelle Klein-Jerusalem wurde 1660 errichtet und ist eine Pilgerstätte. Die malerisch gelegene Kapelle dient auch als Zentrum des Schützenfestes und wird außerdem gerne für Hochzeiten genutzt.

Die bekannteste Attraktion ist jedoch Schloss Neersen mit dem umgebenden Park, nicht zuletzt wegen der jährlich in den Sommermonaten stattfindenden Schlossfestspiele unter freiem Himmel.

Die Baugeschichte des Schlosses reicht weit zurück ins Mittelalter. Adrian Wilhelm von Virmond hatte die seit dem 14. Jahrhundert bestehende Wasserburg bis 1669 in ein dreiflügeliges, barockes Schloss mit vier Ecktürmen umgebaut. Nach Erbfolgen und einigen Besitzer-



Kirche Anrath



Skulptur „Dorfgespräch“ in Schiefbahn



wechsellern wurde das Schloss ab 1851 als Baumwollspinnerei genutzt. Am Mittelbau des Schlosses ließ der Fabrikant Hüsgen zwei Dampftürme anbauen. Am 28. März 1859 zerstörte ein Brand in der Spinnerei das Schloss bis auf die Umfassungsmauern. Die Ruine erwarb der Krefelder Fabrikant Klemme und ließ Ende des 19. Jahrhunderts den Mittelbau und Ostflügel wieder aufbauen. Erst 1977 wurde auch der Westflügel wieder restauriert. Seither kann das gesamte Schloss wieder als Verwaltungssitz genutzt werden.

1984 wartete dann das Kulturprogramm der Stadt mit einer Novität auf: Freilufttheater im Innenhof von Schloss Neersen. Als Veranstalter agierte der 1983 ins Leben gerufene Förderverein unter Vorsitz von Bürgermeisterin Käthe Franke. Auf einer Bühne vor malerischem Hintergrund wurde in den Sommermonaten für die Erwachsenen „Der zerbrochene Krug“ und für die Kinder „Das tapfere Schneiderlein“ aufgeführt. Insgesamt 5.668 Zuschauer wohnten damals den 20 Vorstellungen bei – sogar etwas mehr als die kleine Tribüne mit 275 Plätzen damals eigentlich fasste. Die Premiere war geglückt. Die Willicher, nicht nur die Neersener sind sehr stolz auf die Erfolgsgeschichte der Schlossfestspiele und bezeichnen sich in der Außenwerbung als „Festspielstadt Willich“.

Willicher Vergangenheit: die Hannen-Brauerei

Die markante „Hannen-Faust“ wurde 1921 als Markenzeichen der Hannen-

Brauerei eingeführt und stand bis in die 80er Jahre hinein als Symbol für Altbier vom Niederrhein. Doch bereits Jahre zuvor hatte die Brauerei den angestammten Standort verlassen. 1964 wurden die Pläne von Hannen bekannt, die Produktion mangels Erweiterungsmöglichkeiten nach Neuwerk zu verlagern. 1975 wurde die Produktion in Willich endgültig eingestellt und 1986 ein Großteil der Anlagen abgerissen. Dennoch bleiben Hannen und Willich mit Blick auf die Geschichte(n) eng miteinander verbunden, wie im November 2013 eine Ausstellung des Stadtarchivs zur Geschichte des Brauwesens in Willich zeigte.

Nach einer Fusion von 1920 nannte sich der neu entstandene Betrieb zunächst nicht unbedingt griffig „Vereinigte Willicher Brauereien und Hannen Korschbroich GmbH“. Erst 1956 wurde dieser Zungenbrecher zugunsten von „Hannen-Brauerei“ aufgegeben. Das Bier war beliebt – die dazugehörigen Biertransporter der Brauereien in den Gemeinden allerdings eher ungern gesehen: Aufgrund ihres Gewichts ramponierten sie die Straßen und Wege.

Das älteste schriftliche Zeugnis zum Willicher Brauwesen ist eine Urkunde aus dem Jahre 1315, in der die Grafen von Kleve das Willicher Braurecht an das Kloster Meer vergeben. Um 1900 beherrschten die Braustätten von Dicker, Schmitz und Hausmann den Ortskern. Einige der schönsten Gebäude Willichs sind den Brauerfamilien zu verdanken, so die Villa Schmitz an der Bahnstraße und die Villa Dicker am Markt.

Auch Schiefbahn versuchte an der Brautradition teilzuhaben. 1864 gründete der damalige Schiefbahner Bürgermeister Speckmann einen Hopfenbauverein. In den folgenden Jahren gab es im Ort einen florierenden Hopfenanbau, der aber mit dem Verfall der Hopfenpreise in den 1870er Jahren relativ schnell endete.

Heute befindet sich im Stadtteil Anrath an der Jakob-Krebs-Straße mit Schmitz-Mönk die letzte noch verbliebene Hausbrauerei des Kreises Viersen. Hier wird noch heute das traditionelle Altbier gebraut, außerdem beliebte Variationen wie das Starkbier Maibock, wobei dem Löwen als Symbol der Brauerei dann Hörner aufgesetzt werden.

Wirtschaft und Wohnen

Die Landwirtschaft prägte noch bis vor 40 Jahren das Bild der Stadt, schwand jedoch zunehmend in ihrer Bedeutung. Heute weist Willich einen beneidenswerten Gewerbebestand an mittelständischen Unternehmen und Konzernzentralen auf. Die Ursache liegt in der damals so mutigen wie weitsichtigen Entscheidung, im Westen Willichs mit Unterstützung des Kreises Viersen und Fördermitteln des Landes NRW das Gewerbegebiet Münchheide zu entwickeln – quasi auf dem Acker. Auslöser war der Weggang der Hannen-Brauerei, bis dahin Willichs wichtigster Arbeitgeber.

1976 begannen die Erschließungsarbeiten, und im Laufe der folgenden Jahrzehnte entstand in mehreren Erweiterungsabschnitten eines der größten

Stahlwerk Willich



Stahlwerk Willich



Gewerbegebiete Europas mit heute 760 Unternehmen und rund 7000 Arbeitsplätzen aus 19 Nationen. Internationale Konzerne wie Pioneer, Umax, Hitachi, Seiko oder Yonex errichteten schon früh in Willich ihre Europa- bzw. Deutschland-Zentrale. Als erstes japanisches Unternehmen verlegte 1982 der Fujifilm-Konzern den Sitz seiner Tochtergesellschaft Photex (später Eurocolor und heute Fuji Imaging Germany) in das Gewerbegebiet Münchheide. Das analoge Foto-Großlabor war eine Zeit lang größter gewerblicher Arbeitgeber in Willich, wurde aber Anfang 2010 wegen der Verdrängung der analogen durch die digitale Fotografie geschlossen.

Seit Mitte der 1990er Jahre wird im ehemaligen Stahlwerk Becker ein weiteres Gewerbegebiet entwickelt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Areal als

Kaserne der Britischen Rheinarmee genutzt. Die Truppen, die guten Kontakt zur Stadtverwaltung und der Bevölkerung unterhielten, verließen das Gelände 1992. Seit 2002 vermarktet die Städtische Grundstücksgesellschaft den Gewerbepark, in dem sich auch ein Gründerzentrum befindet. Angesiedelt haben sich im Gewerbepark vor allem mittelständische Unternehmen. Bei der Umgestaltung des Stahlwerks blieben einige denkmalgeschützte Gebäude stehen. Auch für Besucher interessant ist das Gelände außerdem durch eine großzügig angelegte Wasserachse und den markanten Wasserturm, der nachts angestrahlt wird.

Seit Mitte der 90er Jahre entstand zwischen Alt-Willich und Schiefbahn ein neues Wohngebiet. Wekeln war als nahezu autarkes Wohngebiet mit eigener

Infrastruktur geplant und soll einmal von rund 6.000 Menschen bewohnt werden. Anfang 1996 wurde mit dem Bau der ersten Einheiten im Gebiet zwischen der Hülsdonkstraße und dem Obstbauern Mertens begonnen. Auch die GWG hat sich hier engagiert. Derzeit entstehen seit dem Frühjahr 2015 am Bonnenring fünf moderne Reiheneigenheime. Nach den Plänen des Willicher Architekten Norbert Rennen wird Wohneigentum zu vernünftigen Preisen in familienfreundlicher Umgebung geschaffen. Richtfest war am 4. Dezember.

pb

Streifzug durch die Geschichte

Willich wurde 1137 erstmals als „Wylike“ erwähnt; eine erste Kirche wurde jedoch wahrscheinlich bereits 800 herum gebaut. Anrath tauchte bereits 1010 in Urkunden auf, die Geschichte Neersens und Schiefbahns lässt sich bis 1262 bzw. 1420 zurückverfolgen.

1849 erhielt Anrath als erster Ort der heutigen Stadt Willich einen Bahnhof. 1870 folgte Willich, 1877 Schiefbahn und Neersen. 1891 wurden große Teile Anraths durch einen Tornado zerstört. Diese Katastrophe im Zusammenhang mit dem Niedergang der Hausweberei, die durch die Fabrikfertigung abgelöst worden war, ließ die Gemeinde zum

Notfall werden. Anrath war finanziell angeschlagen und auf Zuweisungen der Regierung angewiesen.

Zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage wurde am Anrather Bahnhof das Königlich-preußische Gefängnis errichtet, das 1905 fertiggestellt wurde und fortan der wichtigste Arbeitgeber war. Die heutige Justizvollzugsanstalt Willich besteht aus zwei selbständigen Anstalten für Frauen und Männer. Im alten Direktorenhaus befindet sich das Anrather Gefängnismuseum, das von den Königlichen Potthusaren, einer aus JVA-Bediensteten bestehenden Schützengruppe, betrieben wird.

In Willich wurde 1908 das Stahlwerk Becker errichtet und bot bis zu seiner Schließung 1932 Tausenden einen Arbeitsplatz. Von 1934 bis 1945 wurden dort vom neuen Eigentümer kriegswichtige Güter hergestellt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im ehemaligen Stahlwerk eine Pioniereinheit der britischen Armee angesiedelt.

Den Zweiten Weltkrieg überstanden die Gemeinden mit mäßigen Schäden. Rund ein Dutzend Häuser wurden bei Bombenangriffen zerstört. Der schwerste Angriff forderte am 22. Oktober 1944 in Willich elf Todesopfer.

(Quelle: Wikipedia)

GÜNTER WERNER IST NEUER AUFSICHTSRATSVORSITZENDER

PERSONELLE VERÄNDERUNGEN IN DEN GREMIEN DER GWG

Die Hauptversammlung der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft (GWG) für den Kreis Viersen AG wählte im Sommer einen neuen Aufsichtsrat. Auf eigenen Wunsch ist der seit 2010 amtierende Aufsichtsratsvorsitzende Dieter Hennen ausgeschieden. Die beiden Arbeitnehmervertreter Angelika Altenhövel und Dieter Schall gehören dem neuen Aufsichtsrat nach langer Mitwirkung ebenfalls nicht mehr an.



Aufsichtsratsvorsitzender Günter Werner



Amtsvorgänger Dieter Hennen

Zum Aufsichtsratsvorsitzenden wurde das Lobbericher Kreistagsmitglied Günter Werner gewählt. Stellvertretender Vorsitzender bleibt Sparkassenvorstand Lothar Birnbrich.

Auch die Zusammensetzung des Verwaltungsbeirates der GWG änderte sich nach den letzten Bürgermeisterwahlen. Nicht mehr zur Wahl standen Gerhard Gottwald (Brüggen), der seit Juni 1989 diesem Beirat angehörte, Günter Thönnessen (Viersen), Herbert Winzen (Niederkrüchten) und Dieter Spindler (Meerbusch). Ebenfalls nicht mehr dabei ist Bernd Bedronka, Geschäftsführer der Arbeiterwohlfahrt.

Der neue Vorsitzende

Günter Werner, 69, ist pensionierter Studiendirektor und gehört für die CDU-Fraktion dem Kreistag an.

Als junger Lobbericher Kommunalpolitiker wurde er 1979 in den Nettetaler Stadtrat gewählt, dem er bis zu den letzten Kommunalwahlen angehörte, davon die letzten 20 Jahre als Fraktionsvorsitzender. Zu seinem Abschied aus der Nettetaler Kommunalpolitik vor gut

einem Jahr charakterisierte ihn die örtliche Tageszeitung: „Lieber mit anderen reden als streiten.“

Neben seiner Tätigkeit im Kreistag sitzt er dem Aufsichtsrat des Städtischen Krankenhauses Nettetal vor und ist Mitglied in der Verbandsversammlung des Sparkassenzweckverbandes Stadt Krefeld / Kreis Viersen. In der wenigen Freizeit sucht er Entspannung im Garten.

Der ausscheidende Vorsitzende

Auf einer letzten gemeinsamen Sitzung im November würdigte Günter Werner die ausgeschiedenen Mitglieder des Verwaltungsbeirates und des Aufsichtsrates, vor allem seinen Vorgänger Dieter Hennen. „Wo immer Herr Hennen beruflich oder ehrenamtlich engagiert war, hat man bedauert, wenn er seine Entscheidung bekannt gab. So auch in diesem Gremium“, sagte sein Nachfolger.

Ein Blick in Hennens Vita mache deutlich, so Werner, dass es kaum einen kompetenteren Fachmann geben konnte.

Nach der Lehre bei der Kreissparkasse hat Dieter Hennen Betriebswirtschaft

studiert und war in dieser Kombination bestens auf die beruflichen Herausforderungen vorbereitet.

Zu dieser fachlichen Kompetenz kam eine große Heimatverbundenheit. Obwohl es sicherlich genügend Verlockungen und Angebote gegeben hat, blieb der Diplom-Betriebswirt im Lande.

Seine ersten Meriten erwarb er sich acht Jahre lang in der Krefelder Stadtverwaltung, wo er schließlich Leiter des Amtes für Wirtschaftsförderung war. Bei passender Gelegenheit zog es ihn in seine Heimatstadt Willich. Dort fungierte er von 1980 bis 1991 als Kämmerer und von 1991 bis 1995 als Stadtdirektor an der Spitze der Verwaltung.

Mit diesem Wissen und seinen Kontakten machte er sich 1995 selbstständig und berät seither freiberuflich Städte und Gemeinden, Unternehmen und Privatpersonen u. a. bei der Entwicklung von Wohn- und Gewerbegebieten oder bei der Privatisierung kommunaler Aufgaben. Auch das tat er zum Nutzen der Region.

Als Hennen im Juni 2014 in einer feierlichen Ratssitzung den Ehrenring der Stadt Willich verliehen bekam, spendete ihm Bürgermeister Heyes das höchste Lob, das es für einen Willicher gibt. Dieter Hennen sei „ne echte Willicher Jung.“ Mehr geht nicht; der Ehrenring war quasi nur die Zugabe.

Tatsächlich hat sich Herr Hennen um die Stadt Willich große Verdienste erworben. So entwickelte er das Bauland-Modell, durch das die Stadt an den Grundstücksverkäufen Privater mitverdiente und so Wohngebiete wie Wekeln entwickeln konnte, ohne den städtischen Haushalt strapazieren zu müssen. Außerdem war er federführend bei der Entwicklung der Stadtwerke Willich beteiligt.

Mit diesem Wissen habe Herr Hehnen die Geschäftsentwicklung der GWG „mit gutem Rat maßgeblich mit geprägt und bereichert“, dankte Werner und fügte an: „Besonders auffällig, weil in diesen aufgeregten Zeiten keine Selbstverständlichkeit, ist seine zurückhaltende und ausgleichende Art, die die Dinge immer wieder auf den sachlichen Kern zurückbringt. Daran wollen wir uns auch künftig orientieren.“

Der Aufsichtsrat

Dem neuen Aufsichtsrat gehören an: Günter Werner (Vorsitzender), Lothar Birnbrich (stellv. Vorsitzender), Michael Aach, Luise Fruhen, Josef Heyes, Hans Smolenaers, als Arbeitnehmervertreter Bettina Buten, Sabine Fuchs und Darko Simun sowie als kooptiertes Mitglied Peter Hauptmann, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Kreises Viersen.

Der Verwaltungsbeirat

Außer den Mitgliedern des Aufsichtsrates gehören dem neuen Verwaltungsbeirat an: Frank Gellen, Thomas Goßen, Jürgen Heinen, Dr. Heinz-Michael Horst, Volker Rübo, Michael Pesch, Christian Wagner, Irene Wistuba, Angelika Mielke-Westerlage, Manfred Lommetz, Karl-Heinz Wassong und Sabine Anemüller.

MIT SICH UND SEINER ARBEIT ALS GÄRTNER ZUFRIEDEN

NORBERT WIX WURDE IN DEN RUHESTAND VERABSCHIEDET



Norbert Wix und sein Nachfolger Mariusz Chudyk



Norbert Wix, der Gartenpfleger

Mit der Vollendung seines 65. Lebensjahres ist Norbert Wix jetzt in den Ruhestand gegangen. In Grefrath geboren und dort in die Volksschule gegangen, begann er mit 15 Jahren eine Lehre als Gärtner.

Von 1970 bis 1986 war er als Betriebsgärtner bei der Girmes AG in Oedt beschäftigt. In den guten, alten Zeiten von Girmes bedeutete das auch: Er war für die Gartenpflege der Direktoren zuständig.

Zum 1. Juli 1986 wechselte Norbert Wix dann zur GWG und arbeitete 29 Jahre als Gärtner. Bei der GWG hat er drei hauptamtliche Vorstände erlebt und war in den Betriebsstätten Oedt und Lobberich tätig.

Seit Anfang Oktober 2005 unterhält die GWG den Regiebetrieb als „schnelle Einsatztruppe“ für alle Fälle rund ums Haus. Wenn Kleinigkeiten in den über 4.550 Wohnungen der GWG zu reparieren sind, für die sich so schnell kein Handwerksbetrieb findet – angefangen von der Beseitigung eines Wasserschadens bis zum Auswechseln der Glühbirne in der Hausbeleuchtung. Oder auch wenn im Herbst das Laub von den Grünflächen beseitigt werden soll.

Norbert Wix erinnert sich noch an die Zeiten, als die Mieter ihn vor der Arbeit erst mal mit einem Kaffee empfangen. „Man ist anspruchsvoller geworden. Früher war man zufrieden, wenn ich für den Garten einen Sack Torf mitbrachte. Heute reicht das nicht mehr.“

GWG-Vorstand Diether Thelen dankte ihm bei der Verabschiedung: „Er war sachkundig und zuverlässig, geschätzt bei den Kollegen und bei Mietern und den nebenamtlichen Hausmeistern.“ Die damalige Personalsachbearbeiterin habe ihn bereits bei der Einstellung so charakterisiert: ruhig und zurückhaltend. Das habe sich als richtig erwiesen. Aus heutiger Sicht sei ein Mann wie Norbert Wix ein Unikum: Seinen Ausbildungsbetrieb mit eingerechnet, hat er in seinem Berufsleben lediglich für drei Unternehmen gearbeitet und immer denselben Beruf als Gärtner ausgeübt. Und noch besser: „Er war immer zufrieden mit seiner Arbeit und hat dies auch ausgestrahlt. Das war sehr wichtig.“

pb

GEMEINSAM SICHER WOHNEN



Wie immer vor allem in der dunklen Jahreszeit warnt die Polizei vor Einbrechern und bittet gerade in Wohnhäusern die Nachbarn, aufmerksam zu beobachten, wer womöglich nichts im Haus zu suchen hat. Weitere Tipps:

- Halten Sie die Hauseingangstür auch tagsüber geschlossen. Prüfen Sie, wer ins Haus will, bevor Sie öffnen.

- Achten Sie bewusst auf fremde Personen im Haus und auf dem Grundstück; sprechen Sie diese Personen gegebenenfalls an.
- Schließen Sie Ihre Wohnungseingangstür auch bei kurzzeitigem Verlassen immer zwei Mal ab und lassen Sie die Tür nicht „bloß ins Schloss fallen“. Auch Keller- und Speichertüren sollten immer verschlossen sein.
- Verstecken Sie Ihren Haus- und Wohnungsschlüssel niemals außerhalb der Wohnung; Einbrecher kennen jedes Versteck.
- Verschließen Sie Ihre Fenster und Balkontüren auch bei kurzer Abwesenheit; gekippte Fenster und Balkontüren sind von Einbrechern ganz besonders leicht zu öffnen.
- Sorgen Sie dafür, dass Ihre Wohnung auch bei längerer Abwesenheit einen bewohnten Eindruck vermittelt. Ihr Nachbar kann zum Beispiel den Briefkasten leeren und Zeitschaltuhren können Ihr Licht zu unregelmäßigen Zeiten steuern.
- Tauschen Sie mit Ihren Nachbarn Telefonnummern und vielleicht auch genaue Anschriften aus, damit Sie für den Notfall erreichbar sind.
- Lassen Sie keine fremden Personen in Ihre Wohnung; bei unbekanntem Personen sollten Sie gegebenenfalls Nachbarn hinzuziehen.
- Achten Sie darauf, ob Fremde ältere Nachbarn aufsuchen und fragen Sie nach, was diese Personen wollen.
- Informieren Sie die Polizei, wenn Fensterscheiben klirren und im Treppenhaus Türholz splittert; versuchen Sie niemals Einbrecher festzuhalten!
- Alarmieren Sie in Verdachtsfällen sofort die Polizei über den Notruf 110.

NEU SEIT 1.11.2015: ÄNDERUNG DES MELDEGESETZES

Seit dem 1.11.2015 gilt ein neues Melderechtsgesetz. Neu daran ist: Die Meldebescheinigung für ein- und ausziehende Mieter kommt wieder. Wechselt ein Mieter die Wohnung und meldet sich dazu beim Einwohnermeldeamt ab oder um, muss er jetzt die Bestätigung seines Vermieters, also z. B. der GWG, vorlegen. Im Behördendeutsch handelt es sich dabei um die „Wohnungsgeberbescheinigung nach § 19 des Bundesmeldegesetzes“.

Ganz neu ist dies jedoch nicht: Vor zehn Jahren wurde die Vermieterbescheini-

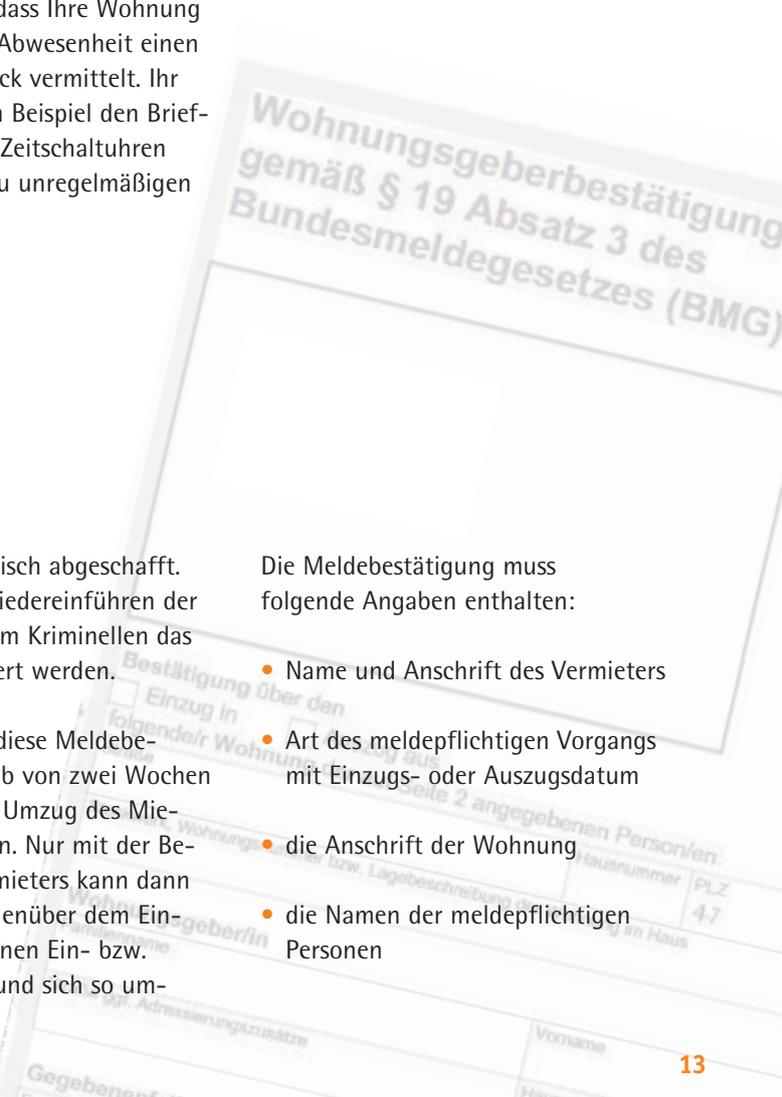
gung als zu bürokratisch abgeschafft. Jetzt soll mit dem Wiedereinführen der Meldepflicht vor allem Kriminellen das „Abtauchen“ erschwert werden.

Der Vermieter muss diese Meldebescheinigung innerhalb von zwei Wochen nach dem Aus- oder Umzug des Mieters ausgestellt haben. Nur mit der Bescheinigung des Vermieters kann dann ein neuer Mieter gegenüber dem Einwohnermeldeamt seinen Ein- bzw. Auszug nachweisen und sich so ummelden.

Die Meldebestätigung muss folgende Angaben enthalten:

- Name und Anschrift des Vermieters
- Art des meldepflichtigen Vorgangs mit Einzugs- oder Auszugsdatum
- die Anschrift der Wohnung
- die Namen der meldepflichtigen Personen

Wohnungsgeberbestätigung
gemäß § 19 Absatz 3 des
Bundesmeldegesetzes (BMG)



Küchenchef Michael Endler stellt vor:

DAS FESTLICHE REZEPT



Küchenchef Michael Endler leitet die Betriebsküche der Sparkasse in Krefeld und bevorzugt die sogenannte Crossover-Küche. Die Kunst dieses Kochstils liegt darin, Küche und Kultur einzelner Länder zu verstehen, typische Elemente daraus zu erkennen und sie anschließend neu zu kombinieren. Für die Mieter der GWG präsentiert Michael Endler Rezepte zum Nachmachen.

Pastinakencreme

Zutaten für 4 Personen:

250 g Pastinaken (oder Knollensellerie/Petersilienwurzel etc.)

1 Stück Schalotte

100 ml Geflügelbrühe

100 ml Sahne

Butaris

Meersalz, Pfeffer aus der Mühle

Herstellung:

- Pastinaken schälen und in kleine Stücke schneiden
- Schalotte schälen und in kleine Würfelchen schneiden
- die Schalottenwürfelchen in Butaris glasig anschwitzen, mit Bühe und Sahne ablöschen
- Pastinaken zugeben und bei kleiner Flamme weichkochen
- das Gemüse pürieren und durch ein feines Sieb streichen
- mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Kräftige Rotweinsauce

Zutaten für 4 Personen:

250 ml gute braune Grundsauce

500 ml guter Rotwein

100 ml roter Portwein

150 g Zucker

1 Esslöffel Butterschmalz

Salz, Pfeffer aus der Mühle

Herstellung:

- das Butterschmalz in einem Topf schmelzen lassen und den Zucker zugeben
- unter rühren karamellisieren lassen
- mit dem Port- und Rotwein ablöschen und den Karamell loskochen lassen
- um ca. ein Drittel einkochen lassen
- mit der Grundsauce auffüllen und mit Salz und Pfeffer abschmecken
- gut weiter kochen lassen und mit Mondamin leicht binden
- evtl. nochmals abschmecken oder etwas Rotwein zugeben.

Rinderfiletmedaillon unter der Steinpilzhaube

Zutaten für 4 Personen:

640 g Rinderfiletmedaillon (à 160 g)

150 g weiche Butter

5 g Meersalz

1 Stück Eigelb

50 g Mie de Pain (Weißbrot ohne Rinde fein gekuttert)

200 g Kleine Steinpilzwürfel
(auch jeder andere Pilz oder nur
Kräuter lassen sich verwenden!)

1 Teelöffel Butaris

Meersalz, Pfeffer aus der Mühle

Herstellung:

- kleine Steinpilzwürfel in Butaris goldgelb anschwitzen und mit Salz und Pfeffer würzen; abkühlen lassen
- weiche Butter mit dem Rührbesen aufschlagen bis sie weiß-cremig ist
- Salz und Eigelb zugeben und weiterschlagen bis eine homogene Masse entsteht
- das Mie de Pain unterheben und mit Salz und Pfeffer abschmecken
- eine Rolle daraus formen und kalt stellen.

Weiter geht's

- das Rinderfiletmedaillon von allen Seiten würzen und scharf in der Pfanne oder auf dem Grill anbraten
- abkühlen lassen (kann am Nachmittag in aller Ruhe vorbereitet werden)
- auf das erkaltete Rinderfilet je eine ca. 5 mm dicke Scheibe von der Steinpilzhaube legen

Wenn am Abend die Menüfolge am Hauptgang ankommt, die Filets in den vorgewärzten Ofen (Umluft 180 °C) je nach gewünschter Garstufe ca. 10 Minuten im Ofen garen und anschließend noch 5 Minuten im ausgeschalteten Ofen ziehen lassen.

- Mit den übrigen Beilagen auf dem Teller anrichten und servieren.

Tipp:

Bunte Gemüse sehen immer ansprechend auf dem Teller aus!



PERSONALIEN

Neu im Vorstandssekretariat und Allgemeine Verwaltung



Bianca Böschges, 44, wohnt in Viersen und hat den Beruf der Groß- und Außenhandelskauffrau erlernt. Im Mai 2009 begann sie als Teilzeitkraft ihre Tätigkeit für die GWG. Im Oktober 2014 wechselte Frau Böschges auf die Vollzeitstelle in die Abteilung Allgemeine Verwaltung, als Nachfolgerin der langjährigen Mitarbeiterin Frau Weiß, die zum 31.03.2015 in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Hier ist sie nun zuständig u. a. für die Entgeltabrechnung der nebenamtlichen Hausmeister sowie für die Abwicklung aller Büroarbeiten der Allgemeinen Verwaltung.

Unsere neue Auszubildende



Elena Peters ist 19 Jahre alt und kommt aus Kempen. „Schon lange vor dem Abitur“ an der Robert-Jungk-Gesamtschule in Hüls sei ihr klar gewesen, „dass ich eine Ausbildung zur Immobilienkauffrau beginnen möchte“. Weiter schreibt sie: „Ich hatte mir vorgenommen, eine abwechslungsreiche Ausbildung mit einem Durchlauf von verschiedensten Abteilungen zu beginnen und bewarb mich deswegen bei der GWG. An dem Beruf der Immobilienkauffrau gefällt mir besonders der abwechslungsreiche Tätigkeitsbereich von Innen- und Außendienst und auch der Kundenkontakt.“

PREISAUSSCHREIBEN (Gewinner zu Gast in der VIP-Loge)

1. Zu welchem Thema ist Ihre Meinung gefragt?
2. In welcher Stadt werden Wohnungen für junge Familien und Senioren gebaut?
3. Wo wurde Herr Wix geboren?
4. Herr ... ist neuer Aufsichtsratsvorsitzender der GWG.

5. Welches Geschäftsgebiet wird in der MieZe vorgestellt?
6. Welches ist der kleinste Stadtteil von Willich?
7. Wie heißt das Gewerbegebiet im Westen Willichs?
8. Welchen Beruf übte Herr Wix aus?
9. Welches Gesetz änderte sich zum 01.11.2015?

Das Mitmachen beim großen GWG-Preisrätsel lohnt sich. Als Gewinn winkt der Besuch einer Veranstaltung im **KönigPALAST** in Krefeld. Doch damit nicht genug: Sie sind Gast in einer der VIP-Logen und genießen jeden Komfort.

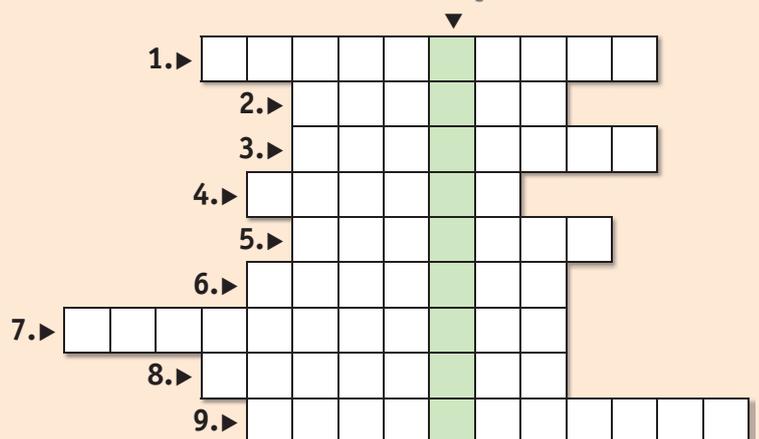
Aus den richtigen Einsendungen werden vier Gewinner von jeweils zwei Karten ausgelost. Bitte senden Sie eine frankierte Postkarte mit dem Lösungswort an:

**GWG für den Kreis Viersen AG,
Postfach 100452 • 41704 Viersen.**

Einsendeschluss ist der 29.02.2016.

Die Bekanntgabe der Gewinner erfolgt schriftlich.

Lösung





Quellennachweis:

Verfasst in Zusammenarbeit
mit den
Wohnstätten-Gesellschaften
und der
Gemeinnützigen
Wohnungsbaugesellschaft
Scholven m.b.H.

Drucklegung 1960

Es ist ein Maler und Poët
mit seinem Stift durch's Land ge-
zogen und hat in heiteren Bildern
und Versen allerhand Dinge eingefan-
gen, die ihm für das zufriedene Wohnen
bemerkenswert erschienen.

